

ligmachenden Gnade, daß die uns zugeleiteten helfenden Gnaden von Christus verdient sind, daß uns als Rebzweigen am Weinstock die ganze übernatürliche Lebenskraft aus Christus zufließt. Die Theologen erörtern sogar die Frage, ob auch unsere Verdienste das Verdienst Christi seien und in welchem Sinne (vgl. Suarez in S. Thom. s. th. 3 q. 19 a. 4 disp. 41). Bezüglich unserer übernatürlichen Verdienste unterscheiden wir a) die persönliche Frucht an Heiligkeit und Glorie, die uns ausschließlich vorbehalten ist, b) den Genugtuungswert, den wir auch für andere aufopfern können (daher Teilnahme an den guten Werken eines Ordens, Zuwendung an die Armen Seelen), c) die fürbittende Kraft (z. B. Aufopferung für das Gebetsapostolat).

Wir beobachten einen schwachen Eifer, ja zaghafte Mutlosigkeit so vieler Gläubigen im Streben nach himmlischen Gewinn. Diese gründen sich nicht nur auf die böse Begierlichkeit und die Schwierigkeit des Kampfes, sie haben vielfach auch ihren Grund in der Überzeugung von der Geringwertigkeit und Armseligkeit des eignen Tuns. Gäbe es denn keine Möglichkeit, den Eifer zu wecken und den Mut zu heben, indem wir eine Aussicht auf leicht erreichbaren größeren Gewinn eröffnen? Jeder Kaufmann läßt sich von größerem, nicht zu schwierigem Gewinn, der ihm winkt, gerne zu größerer Bereitwilligkeit und eifrigerem Bemühen veranlassen. Bieten uns da die Verdienste Christi nicht einen solchen Ausblick auf leichtere und größere Verdienstmöglichkeiten? — Wir brauchen dabei die Frage, ob dem Menschensohne die persönliche Frucht seiner Verdienste zur freien Verfügung stehe, gar nicht anzuschneiden. — Wird das großmütig liebende Herz des Heilandes eine immer wiederholte Bitte verschmähen, die etwa lautet: „Verleihe meinem armseligen Tun etwas mehr Wert aus den unerschöpflichen Reichtümern deiner Verdienste! Werte es auf durch

Werte aus deinen Verdiensten! Berühre mein Tun gleichsam mit dem Zauberstabe deiner eigenen Verdienste, daß es in schönstes Gold verwandelt oder wenigstens stark vergoldet werdet!“ An die Verdienste Christi und deren unermeßliche Fülle glauben alle, auch jene zahllosen niedergedrückten Seelen, die während, „aus mir kann nichts Besonderes werden“. Eine solche Bitte um Aufwertung erscheint den meisten keineswegs aussichtslos. Können wir nicht durch den Hinweis auf solche Erhöhung des Wertes der guten Werke den Eifer mancher wecken, sie zu mutvoller Arbeit an ihrem ewigen Heile bewegen, indem wir ihnen den Weg zu hoher Heiligkeit leichter und angenehmer gestalten? *Th. Mönchs.*

**Carmelitana.** *Periodica critica publicatio trimestris operum mysticorum ordinis Carmelitarum discalceatorum. Romae (54), apud curiam generalitiam, Corso d'Italia 38, 1927. Pretium annuae subnotationis (Juli 1927 bis Juni 1928): pro Italia L. 20; extra Italiam L. 25.*

Unter diesem Titel erscheint soeben das erste verheißungsvolle Heft eines neuen Archivs für mystische Theologie, das von allen Kennern der karmelitischen Tradition aufs lebhafteste begrüßt und aufs höchste geschätzt werden wird. Indem wir uns vorbehalten, auf seinen wertvollen Inhalt demnächst zurückzukommen, richten wir an alle Lehrer und Förderer des geistlichen Lebens, besonders an die Universitäts- und Klosterbibliotheken die dringende Bitte, die „Carmelitana“ durch Bestellung tatkräftigst zu unterstützen. Zusammen mit den *Analecta Ordinis Carmelitarum discalceatorum*, die im Juli ihren 2. Jahrgang eröffnet haben, bilden sie zur Zeit das beste und unentbehrliche Mittel zur Kenntnis und Verbreitung der erhabenen Frömmigkeit vom Berge Carmel. *H. Bleienstein S. J.*